

## Werkstattbeschäftigte in der Notfallbetreuung

Die Werkstätten der BruderhausDiakonie haben auf den Notfall-Modus umgeschaltet: Beschäftigte werden auf vielfältige Weise betreut – manche arbeiten von zu Hause aus

Reutlingen (BD) — Not macht erfinderisch: Wegen der Covid-19-Pandemie haben alle Werkstätten der BruderhausDiakonie seit dem 19. März Notfallbetreuungen für die rund 1200 Werkstattbeschäftigten eingerichtet. Weitere 120 Teilnehmer des Berufsbildungsbereichs der Werkstätten bekommen Arbeitsblätter mit Aufgaben nach Hause gebracht und erhalten nach Erledigung die entsprechenden Rückmeldungen. Die Mitarbeiter der BruderhausDiakonie-Werkstätten stehen telefonisch oder per Mail in engem Kontakt mit den Klienten und ihren Familien. Ungefähr die Hälfte der Werkstattbeschäftigten lebt in besonderen Wohnformen der BruderhausDiakonie oder wird in der eigenen Wohnung ambulant betreut. Dort erhalten sie jetzt eine tagesstrukturierende Betreuung. „Im Ausnahmefall gilt: Wer nicht zu Hause sein kann, geht weiterhin in die Werkstatt“, erläutert Gerhard Droste, Leiter des Geschäftsfelds Arbeit und berufliche Bildung der BruderhausDiakonie.

Über die regelmäßigen Kontakte wollen die Mitarbeiter der Werkstätten sicherstellen, dass es ihren Klienten gut geht. „Wir sind dran an den Menschen, wir halten Kontakt und überlegen: Wie ist ihr Wohl am besten gesichert, wie bleibt ihre psychische Gesundheit erhalten?“, unterstreicht Gerhard Droste. „Das abzuwägen ist eine schwere Aufgabe.“ Denn die meisten der Werkstattbeschäftigten arbeiteten gerne und hätten in der Werkstatt viele soziale Kontakte. Nach einigen Tagen „Zwangsurlaub“ würden sie am liebsten wieder „schaffen gehen“. Deshalb, so Droste, suchen die Mitarbeiter der BruderhausDiakonie nach neuen Lösungen.

Ein Beispiel ist Sven Geiger, Gruppenleiter in der Bad Uracher Holzwerkstatt. Er hat für seine Klienten Heimarbeitsjobs geschaffen. Momentan versorgt er 20 Beschäftigte mit sogenannten werkzeugarmen Tätigkeiten, die sie leicht vom heimischen Küchentisch aus erledigen können – etwa das Zusammenfalten von kleinen Pappschachteln, Abdrehen von Spritzgussteilen oder Montieren von Kunststoffdämpfern auf Plastikdübel. „Den Jungs fehlt die Werkstatt“, erzählt Geiger. Normalerweise würden sie an Kreissägen, Tischfräsen und Schleifmaschinen arbeiten. „Sie vermissen schon den Staub und den Dreck“, sagt er augenzwinkernd.

Für ihn selbst sei die Heimarbeit eine gute Möglichkeit, mit den Klienten in Verbindung zu bleiben. „Wir telefonieren täglich, und wir sehen uns an der Haustür, wenn ich das Material bringe oder abhole“, berichtet er. „Das gibt ihnen Halt und Sicherheit.“ Wenn die Werkstätten wieder den Normalbetrieb aufnehmen, meint Geiger, könne die Arbeit so auch schneller wieder anlaufen. Auch Geschäftsfeldleiter Gerhard Droste sieht in der Heimarbeit große Chancen, ein Stück Werkstatt-Normalität zu erhalten. „Dieses Modell kann Schule machen“ unterstreicht er. „Wenn auch in den kommenden Wochen noch im Notfall-Modus gearbeitet werden muss, wird es Fahrt aufnehmen und auch andere zu kreativen Ideen anregen.“

PRESSEINFORMATION